

Die Wirren.

„Fort aus der Vendée, der ewig treuen,
Schwing' dich, mein Lied, in's Inselland,
Wo ringsum loht des Aufruhrs Brand
Und alle Schrecken sich erneuen,
Die einst im Nachbarland gewüthet,
Das königlos drum unbehütet.
Toll ist das Treiben in Madrid,
Verrätherisch umschleicht die Nähe
Des Thrones des Aufruhrs höchstes Wehe,
Der immer enger die Schlingen zieht.
Ein Günstling, den Ränke emporgebracht,
Reisst nieder der Gesetze Schranken,
Indess er des eignen Wahnsinns Gedanken
Zur magna carta des Landes macht.
Die reichen Schätze der neuen Welt,
Missbraucht er zu eignen lüsternen Launen;
Verwirklicht, was seinem Wahnwitz gefällt,
Was Willkür und Laster in's Ohr ihm raunen;
Dem Throne vermessen wühlend das Grab,
Kehrt er das Volk vom König ab.

Ohnmächtig worden sind Gewalten,
Die es seit Saeculn schufen gross;

Das Land ist in Parteien gespalten
Nicht Rettung birgt ihr blut'ger Schooss:
Schon rührt das Volk sich, streckt die Hand,
Die knorrige, aus nach dem Purpurgewand,
Und will den lumpenbedeckten Rücken
Mit dem besudelten Purpur schmücken —
Weh! wenn das Volk beginnt zu handeln,
Und sich sein Schicksal selbst bestimmt;
O, welcher Heros unternimmt
Es wohl, den Tiger zum Lamm zu wandeln?

Ein Genius hat im Nachbarland,
Den Aufruhr erstickt mit starker Hand,
Der siechen Welt ein junges Leben,
Und Grösse seinem Volke gegeben.
In Spanien herrscht dräuender Jammer,
Der, wie ein niemals rastender Hammer,
Des Volkes Glück und Frieden zertrümmert,
Das unter Qualen ächzt und wimmert;
Es ruft den bronzenen Kaiser auf,
Zu neuer Siege Kometenlauf:
Und über der Berge granitne Bogen
Ist, blutigem Aufruhr eine Wehr,

Des Kaisers unbesiegtes Heer
In's schöne Spanien eingezogen.

Der Aufruhr ist ein schwaches Schemen,
Mit muskellosen, nackten Knochen;
Wer es vermag sich das Herz zu nehmen,
Hat alsbald seine Macht gebrochen.
Dann liegt er, wie er vor Kurzem stand,
Ein morsches Skelett, zerstäubt im Sand.
Der Kaiser mit seinem Heere zieht
Ein, triumphirend, in Madrid,
Und in den Strassen blutgetränkt,
Den Kaiser das Volk mit Jubel empfängt.
Nur Einer, es ist ein Jüngling noch,
Begrift nicht das Volk, das fremdes Joch
Mit Jubel begrüsst, und solche Freude
Bezeugt ob seinem Sklavenkleide;
Und wo der kleine Erob'rer erscheint,
Preis't ihn das Volk als Retter und Freund.
Nur Einer, ein Franzmann, hat keinen Laut
Für allen Jubel, den rings er schaut.
Und furcht die Stirne und zürnt und schweigt,
Wenn sich die Schmach der Entartung zeigt.
Ob auch der Adel mit Schild und Lanze
Dem mächt'gen Bezwinger tückisch dräut,
Nicht zagt der Kaiser vor diesem Popanze,
Der ängstlich die Sonne des Geistes scheut;
Der Krummstab schlägt an seine Standarten
Und risse ihm gern sein Banner entzwei,
Doch wer unternommen solche Fahrten,
Geht nur im Gebet am Kreuz vorbei.

Der Aufruhr im zerrissnen Gewande
Flieht aus der Hauptstadt, und durchstreift
Ein Bettler, ein Räuber, die reichen Lande,
In denen sich schwerer Jammer häuft.
Und sicher vor verfolgenden Schergen,

Verkriecht er sich in den Wäldern und Bergen,
Spinnt dort sein Netz, wie eine Spinne,
Die listig die feinen Fäden zieht,
Und schlau, nur scheinbar, im Beginne
Schon vor der kleinsten Gefahr entflieht,
Um sicher der Beute, ungeschreit,
Hervorzubrechen zu rechter Zeit,
Im wilden, ruchlosen Gelüsten
Zu morden, zu plündern und zu verwüsten.
Wie schwarze Augen der Belladonna
Blickt aus den Büschen die Flintenmündung,
Ein Krach, ein ersterbendes Madonna,
Ein Wölkchen Dampf nach rascher Entzündung,
Dann sich in pfadloses Dickicht gerettet,
Ein Opfer ist gut in Nacht gebettet! —

So ziehn durch die Berge Guerillabanden,
Die gestern in den Gebirgen zerstreut,
Auf eines Pfiffes Zeichen heut
Zu einem Trupp sich zusammenfanden,
Den Wanderer, der Einsamkeit scheuen Sohn,
Auf harmloser Wanderung bedrohn;
Wallfahrer, pilgernd bei Tag und Nacht,
Anfallen mit ihrer Uebermacht,
Und hinter Dickicht und Versteck
Den Einen der Beter schiessen hinweg,
Dass dann den Zug, der wallfahrten ging,
Als Leichenzug das Kirchlein empfing.
Picketen, ausgestellten Posten
Fällt in den Rücken die Bande oft
Angreifend beherzt sie, und unverhofft
Mag edles Blut manch' Mordblei kosten.
Doch wurden auch Guerillabanden
In blut'gem Kampf gar oft zu Schanden:
So wechselt in Bergen das Kriegesglück;
Die Kugel, die heut' der Schütze schoss,
Schickt es dem Schützen morgen zurück,
Dass von seinem Blute der Pfad überfloss.

Es gab in den Bergen täglich Gemetzel;
Der brittische Mäkler hetzt und schürt,
Indem er das Volk leicht irreführt,
Wie mit dem Ablasskram einst Tezel;
Das herrenlose, leicht erregte,
Das jedem Hauch zu gehorchen pflegte;
Stört, was des Kaisers gewalt'ge Hand
Geschaffen: den Frieden im schönen Land.
Der Kaiser vernimmt alsbald die Kunde
Von diesem verwüstenden, kleinen Kriege.
Die Hauptstadt bezwang er im glänzenden Siege;
Doch eine ewig eiternde Wunde
Beginnt im Gebirge das Morden und Rauben;
Diess, schmälernnd das kaum gewonnene Recht,
Bald listig des schwankenden Volkes Glauben,
An des Eroberers Allmacht schwächt.

Ein Jüngling aus dem spanischen Heere
Wahrt seine unbefleckte Ehre;
Das Volk zerriss die heiligsten Bande,
Es hält ihn nimmer in solchem Lande;
Er zieht in die duftenden Berge hinaus,
Der freie Himmel ist sein Haus,

Die Ehre ist rein, und solcher Held,
Nennt sein mit Recht die ganze Welt,
Und ohne Bangen sieht man ihn
Auf steilen Bergespfa den zieh'n.

Nicht kennt er Todesfurcht, diess Schemen,
Und hat nie feige noch gebebt,
Kein Todblei kann ihm die Ehre nehmen,
Die ist's, die den Leichnam überlebt.
Drum in der Höhen schattiger Hut
Zieht frei er dahin und wohlgemuth,
Und singt aus erster Jugendzeit
Ein Lied, das in ihm lebendig geblieben,
Er singt es begeistert voll Innigkeit,
Wie Ehr' und Treue zu singen lieben:

„Versiegt im goldenen Becher der Wein,
Wir schenken unser Herzblut ein,
Und lassen den König leben!
Und schmilzt das Schwert uns in der Hand,
Wir halten mit den Leibern Stand,
Um nie uns zu ergeben.“